ECHO DER ARBEIT

WERKSZEITUNG

Jahrgang 2 | März 1951 | Nummer 6



thyssenkrupp Corporate Archives

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT

Kollegen fragen-meinen-wünschen

Kollege Georg Winkler von der Abteilung Verkehr hat uns einen Brief geschrieben, in dem er zu dem Thema „Sparen in der heutigen Zeit" Stellung nimmt. Wir drucken auszugsweise die nachstehenden Ausführungen ab und hoffen, damit den Anstoß zu einer fruchtbaren Diskussion gegeben zu haben. Die Redaktion.

Wer sich auch nur wenig im westdeutschen Leben und den Tageszeitungen umgesehen hat, dem kann die Tatsache der stetig steigenden Preise für Rohstoffe, Fertigwaren, Lebensmittel, Dienstleistungen usw. nicht entgangen sein.

In solch einer Zeit zu sparen ist glatter Unsinn, denn wenn der Sparer die Summe, welche er für einen größeren Einkauf benötigt, zusammenhat, sind ihm die Preise wieder davongelaufen. Dann heißt es eines Tages einmal wieder „Währungsreform", und der Sparer bekommt für DM 100,— 6,50 X-Mark! Die älteren Arbeitskameraden haben das ja schon zweimal erlebt.

Dieser Sachverhalt ist heute schon weiten Kreisen der Bevölkerung bekannt. Von Geld auf die Sparkasse bringen wollen daher viele Leute nichts mehr wissen. Man ist vorsichtig geworden. Die der heutigen Kreditlage entsprechend niedrigen Zinssätze, die gezahlt werden, wiegen den drohenden Verlust nicht auf. Das ist also auch kein Anreiz zum Sparen.

Daß es so nicht weiter gehen kann, ist auch unseren Sparkassen schon aufgefallen. Meines Wissens sucht man auch in diesen Kreisen nach der Möglichkeit, die Wertbeständigkeit der Spareinlagen sicherzustellen.

Der Spartrieb ist bei den meisten Menschen vorhanden. Man kann wohl von einem Naturtrieb sprechen, denn auch Tiere und Pflanzen sorgen in guten Zeiten für die Tage der Not. Leider ist es dem Menschen bis heute meist versagt, diesem Naturtrieb, der für seine Erhaltung so wichtig ist, ohne Schaden und Angst vor Verlust, nachzukommen.

Auf die Frage, ob gespart werden soll oder nicht, kann ich nur antworten: Nur bei kaufkraftbeständigem Geld, aber auf keinen Fall in einer Zeit der fortschreitenden Geldentwertung!

Es ist also notwendig, zuerst die Voraussetzung zum Sparen zu schaffen. Wie man diese schafft, ist eine andere Angelegenheit, über die man gesondert diskutieren sollte. Das wäre eine dankbare Aufgabe für die Gewerkschaften, jeder Mühe und Anstrengung wert. Die restlose Unterstützung der Arbeiter und Angestellten wäre der Gewerkschaft bei diesem Kampfe sicher. Georg Winkler

*

In dem Artikel „Einen Tag länger im Urlaub" in Heft 2 steht unter anderem, daß sämtliche Belegschaftsmitglieder, die in den Monaten Januar bis März und Oktober bis Dezember ihren Urlaub nehmen, zusätzlich einen Tag Urlaub erhalten.

Anscheinend liegt hier ein Irrtum vor. Im vergangenen Monat nahm ich meinen ganzen Urlaub, ohne in den Genuß dieses zusätzlichen Urlaubstages zu kommen. Meinem Vater erging es ebenso. Bei den Betrieben liegt ein Rundschreiben vor, in welchem angeordnet wird, daß dieser zusätzliche Tag Urlaub nur dann gewährt wird, wenn dem betreffenden Belegschaftsmitglied nachweislich aus betrieblichen Gründen in den Sommermonaten kein Urlaub gewährt werden konnte.

Um nun Belegschaftsmitglieder, die fest mit diesem zusätzlichen Tag Urlaub rechnen, vor einer Enttäuschung zu bewahren (ich habe sie bereits überwunden), wäre es vielleicht angebracht, das betreffende Rundschreiben der Belegschaft unseres Werkes in der nächsten Ausgabe der Werkszeitung „Echo der Arbeit" zur Kenntnis zu bringen.

Herbert S., Versuchsanstalt

Lieber Kollege Herbert, Du hast doch noch einen Urlaubstag gut, denn die PAr schreibt auf Deinen Brief: „Nach dem z. Z. gültigen Urlaubstarifvertrag haben Arbeitnehmer, die auf Veranlassung des Betriebes ihren ganzen Jahresurlaub in den Monaten Januar bis März und Oktober bis Dezember nehmen, Anspruch auf einen zusätzlichen Urlaubstag. Zur Vermeidung von Engpässen, die in unserem Werk im vergangenen Jahr in den Sommermonaten in der Urlaubsabwicklung entstanden sind, ist ein Urlaubsplan aufgestellt worden, nach dem auch in den Wintermonaten eine bestimmte Anzahl von Beurlaubungen durchzuführen ist. Da die Beurlaubungen in den Wintermonaten somit allgemein im betrieblichen Interesse liegen, sollen grundsätzlich die Belegschaftsmitglieder, die in den vorgenannten Monaten ihren Jahresurlaub nehmen, einen zusätzlichen Tag Urlaub erhalten. Hierüber sind die Betriebe mit Rundschreiben vom 22. 12. 1950 unterrichtet worden. Wenn Ihnen dieser zusätzliche Tag nicht gewährt wurde, möchten wir annehmen, daß der Betrieb sich noch nach unseren früheren Rundschreiben gerichtet hat. Wir bitten Sie, sich wegen der Nachgewährung des einen Urlaubstages an Ihren Betrieb zu wenden."

*

Frage: Entspricht die Aufnahme von der Drahtstraße (Umwalzer), die im ECHO DER ARBEIT, Nr. 21, Dezember 1950, erschien, der Wirklichkeit?

Willy S., NO

Antwort: Selbstverständlich, das Bild wurde von einem ECHO-Reporter eingefangen.

*

Frage: Ich habe alle bisher erschienenen Hefte des ECHO DER ARBEIT gesammelt. Da nun der erste Jahrgang abgeschlossen ist, interessiert es mich, ob dafür eine Sammelmappe oder eine Einbanddecke erhältlich ist.

Hugo B., SoKü

Antwort: SoL will sich gegebenenfalls um Einbanddecken bemühen und bittet deshalb zur Feststellung des Bedarfs alle die Kollegen um eine kurze Mitteilung, die an einer Einbanddecke für Jahrgang I interessiert sind.

*

Nochmals: Schachgemeinschaft. Als ehemaliges Mitglied der Schachgemeinschaft GHH würde ich es freudig begrüßen, wenn eine Schachgemeinschaft HO entstehen würde. Es ist anzunehmen, daß Meldungen erst dann in größerer Anzahl eingehen, wenn diese Schachgemeinschaft schon besteht. Vielleicht wäre es zweckmäßig, die Schachspieler des Hüttenwerks zu einer Besprechung einzuladen. Ich würde gern daran teilnehmen.

Vinzenz Slany, Abt. Verkehr.

Auf unsere erste Rundfrage haben sich eine Reihe von Schach-Freunden gemeldet. Wir werden in einer der nächsten Ausgaben an dieser Stelle Näheres mitteilen können. Die Red.

Lieber Leser!

Donnerstag, den 15. März 1951

Als schönster Monat des Jahres gilt vielfach der Mai. Aber wird nicht der März freudiger begrüßt als jeder andere Monat? Gewiß, noch steht nicht alles im Blütenschmuck, noch gibt es Nächte mit klirrendem Frost — aber des Winters strenges Regiment ist ja doch gebannt. In einer Woche darf der Frühling, der jetzt schon hier und da vorwitzig zu uns herblinzelt, auch offiziell seinen Einzug halten. Die Tage wurden länger, und eine Stunde und dreißig Minuten klettert die Sonne heute eher am Himmel empor als am 1. Januar. Auch wir haben mit „frühlingsmäßigem" Schwung an unserer ersten Märzausgabe gearbeitet. Aber das hatte eine tiefere Ursache als nur die des Jahreszeiten-Wechsels.

Diesmal hat es nämlich reichlicher als sonst Post für die Redaktion gegeben. Viele Kollegen haben es sich nicht nehmen lassen, ihre Sorgen und Wünsche, Ideen und Anregungen der Werkszeitung mitzuteilen. Das freut uns von Herzen, und wir haben versucht, unseren Mitarbeitern besonders viel Platz einzuräumen. Es ging leider nicht in dem Maße, wie wir es gern gewollt hätten, denn eine Zeitungsspalte ist nicht unerschöpflich in der Aufnahme von Leserbriefen. Die noch nicht beantworteten Zuschriften finden im nächsten Heft Aufnahme.

Die Männer am Tor 4 haben die Fenster weit geöffnet, die ECHO-Reporter einen Strauß mit Frühlingsblumen hingestellt — fertig war das schönste Osterbild, das wir Dir jetzt auf der Titelseite präsentieren.

Das Bild links zeigt unseren Sendeturm am Stellwerk Frintrop, von dem heute zu lesen ist.

In der neuen Nummer ist unter vielem anderen wieder etwas über den allseits interessierenden Wohnungsneubau zu finden, außerdem gibt es Reportagen über den Werkschutz, die Funksprechanlage, wie immer die aktuelle Streiflichter-Seite und die Unfall-Bilanz. Auf den Mittelseiten wird ein „Buch mit sieben Siegeln" aufgeblättert und enträtselt.

Apropos Rätsel: Diesmal halten wir ein zünftiges Kreuzworträtsel, das ein Kollege von NO ausgetüftelt hat, für dich bereit. Wenn das neue Heft ausgelesen ist, hoffen wir, daß mit Geduld und Findigkeit die richtigen Buchstaben waagerecht und senkrecht in die Kreuzworträtsel-Kästchen eingesetzt werden.

Dazu wünscht viel Vergnügen und eine unterhaltsame Stunde mit Deiner Zeitung

Deine Echo-Redaktion.

thyssenkrupp Corporate Archives

LOKs AM TELEFON

In dem über einen Quadratkilometer großen Rangierbezirk Neu-Oberhausen ist die Arbeit des Werkseisenbahners aus mehreren Gründen besonders schwierig. Zunächst ist das Gelände sehr unübersichtlich. Dämme behindern die Sicht, Gleise verlaufen in großen Hallen oder liegen vom aufsichtführenden Stellwerk aus gesehen hinter Hallen und Kranbahnen. Nur einen geringen Teil des Arbeitsgebietes kann der Aufsichtführende auf dem Stellwerk übersehen.

Besondere Aufmerksamkeit erfordert zudem die Arbeit in diesem Bezirk, weil in ihm zwei umfangreiche, in ihrer Art verschiedene Aufgaben nebeneinander erledigt werden müssen: die Verteilung der ankommenden Bundesbahnwagen, sowie die Versorgung der im Bezirk liegenden Produktions- und Ladebetriebe.

Täglich gehen über die Übergabe Oberhausen und den Ablaufberg durchschnittlich etwa 700 Wagen der Bundesbahn ein und aus. Oft laufen bis zu 700 Bundesbahnwagen und Werksbahnwagen in der Schicht über den Ablaufberg. Alle diese Wagen müssen auf die Verkehrsteilnehmer im gesamten Werk verteilt oder für die Übergabe an die Bundesbahn geordnet und zusammengestellt werden.

Daneben spielt sich zum Teil auf den gleichen Gleisen die Versorgung der beiden Stahlwerke, des Profilwalzwerks und der Schlackenmühle ab. Hierfür müssen an etwa 60 verschiedenen Stellen laufend Wagen eingesetzt oder abgeholt werden. Da die verschiedenen Güter, wie zum Beispiel Brammen, Schrott, Schutt, Staub, Koksgrus, Sand und Steine, oft auf sehr kurzen Gleisen auf- oder abgeladen werden müssen, ist häufig zeitraubendes Umsetzen der Wagen notwendig. Vielfach liegen die Gleise auch noch in den räumlich sehr beschränkten Produktionsbetrieben, dort gibt es weder Platz, noch hat man die eigentlich erforderliche Übersicht.

Es war daher naheliegend, gerade für diesen Bezirk nach technischen Hilfsmitteln zu suchen, die dem Personal die Arbeit erleichtern, die Betriebssicherheit erhöhen und Zeitverluste ausschalten. So kam es, daß bereits im Jahre 1948 die Verbindung mit den einschlägigen Firmen aufgenommen wurde, um einen Funksprechverkehr in diesem Bezirk einzurichten. Erst im September 1950 konnte nach langen Vorarbeiten eine Telefunken-Ultra-Kurzwellen-Anlage, die sich aus einer ortsfesten Zentrale im Stellwerk Frintrop und vier fahrbaren Lokomotiv-Empfangs- und Sendestationen zusammensetzt, in Betrieb genommen werden.

Mit 10 Watt bis Walsum

Wir haben damit eine Einrichtung, die etwa wie eine normale Fernsprechanlage benutzt werden kann. Durch ein Rufsignal kann über einen normalen Fernsprechhörer jede angeschlossene Lokomotive oder von der Lokomotive das Stellwerk oder von Lokomotive zu Lokomotive gerufen werden. Empfänger und Sender, die etwas größer als zwei Schuhschachteln sind, wurden auf einen Rahmen gesetzt und durch Schwingmetall gegen Stöße geschützt. Sie sind in dem sonst für Werkzeug vorgesehenen Kasten unter dem Führerstand der Lok untergebracht. Für das Sprech- und Hörgerät im Führerstand suchen wir noch nach einer besseren Lösung. Ebenso entspricht die Ladeeinrichtung für die benötigte Batterie noch nicht allen betrieblichen Anforderungen. Dagegen hat der Hochfrequenzteil der Anlage bisher voll befriedigt. Die Antenne, die auf dem 25 m hohen Mast neben dem Stellwerk Frintrop steht, sichert uns — trotz der verhältnismäßig kleinen Sendeleistung von 10 Watt — eine einwandfreie Verständigung bis zu unserem Hafen Walsum.

Sprechfunk spart Zeit

Es hat sich gezeigt, daß dieser Funksprechverkehr ein wertvolles Hilfsmittel für unseren Rangierverkehr ist. Der Aufsichtführende hat alle angeschlossenen Lokomotiven, ganz gleich, wo sie sich aufhalten, immer an der Hand und kann sie ohne Verzug den Erfordernissen des Betriebes entsprechend einsetzen. Damit wird eine wesentliche Voraussetzung für einen möglichst flüssigen Betriebsablauf erfüllt. Weiter ergeben sich eine Reihe bedeutender Erleichterungen. Die Lokomotiven brauchen mit ihrem Fahrpersonal nach Erledigung eines Auftrages nicht erst zum Stellwerk zur Entgegennahme eines neuen Auftrages zurückzufahren, sie erhalten diesen Auftrag auf dem Funksprechwege ohne Zeitverlust. Bei Schäden an den Fahrzeugen, Entgleisungen, Unfällen oder bei Änderungen der Betriebsanforderungen können die notwendigen Maßnahmen sofort eingeleitet werden. Bei unsichtigem Wetter oder in der Dunkelheit oder bei nahender Gefahr kann der Funksprechverkehr beste Dienste zur Sicherung des Personals und der Betriebseinrichtungen leisten.

Bisher gute Erfolge

Das im Rangierbezirk Neu-Oberhausen tätige Rangier- und Fahrpersonal hat den Wert der Funksprechanlage gleich in vollem Umfange erfaßt und mit bestem Erfolg angewandt. So wurde es möglich, versuchsweise mit einer Lokomotive weniger auszukommen. Die Erfahrungen müssen zeigen, ob man diese Einsparung auf die Dauer wird halten können. Bei diesem angespannten Einsatz haben sich die mannigfachen, durch die räumliche Beschränkung bedingten Schwächen in den Gleisverbindungen besonders störend gezeigt. Diesen ungünstigen Einfluß auf möglichst einfache Weise zu beseitigen, muß im Rangierbezirk Neu-Oberhausen unsere nächste Sorge sein.

Wir sehen in der Funksprechanlage ein Hilfsmittel, dessen Einsatz wir genau prüfen müssen, um dem beteiligten Personal die Arbeit zu erleichtern, die Kosten unseres Rangierbetriebes zu senken und um unseren Teil dazu beizutragen, den gesamten Produktionsvorgang zu verbilligen, damit unser Werk auf dem Markt auch in kommenden Zeiten konkurrenzfähig bleibt. **Pöhner**









Unsere Bilder (von oben nach unten): Neben dem Stellwerk Frintrop erhebt sich der 25 Meter hohe Antennenmast, während im Stellwerk der Sender steht. Aufsichtsbeamter Brinkmann spricht wie am Telefon mit den einzelnen Loks, die in unwegsamem Gelände — auf unserem Bilde vor dem Stahlwerk — fahren. Lokführer Kemper hängt an der Strippe, und auch für ihn gilt der Leitspruch: „Anruf genügt, komme sofort!"

thyssenkrupp Corporate Archives

BOXER GEGEN DIEBE

Bei Nacht und Nebel

rührt sich manche Hand, die unserem Werk und den Werksangehörigen Schaden zufügen will. Aber die Männer des Werkschutzes sind auf diesen verwerflichen Eifer gerüstet. Zusammen mit Boxer-Rüden und Schäferhunden wissen sie den Besuchern, die Nacht und Nebel bevorzugen, zu begegnen.



STECKBRIEF. Name: Bodo, Boxer-Rüde, Alter: 18 Monate, Werksangehöriger seit dem 20. Januar 1950, Abteilung Werkschutz. Besondere Kennzeichen: Denkerstirn, scharfe Nase, unheimliche Schnauze. Hört auf's Wort. Bei lichtscheuem Gesindel nicht beliebt. Bodo ist ein Prachtexemplar seiner Rasse. Als er kürzlich mit seinem Herrn der Redaktion einen unverhofften Besuch abstattete, war von den Redakteuren nicht mehr viel zu sehen. Wahrscheinlich, weil um Bodos Schnauze ein hungriges Lächeln spielte und das Tier im Vorgeschmack kommender Genüsse mit den Lefzen schleckte. Bodo war in seiner „Jugendzeit" — jetzt ist er mit seinen anderthalb Jahren immerhin im respektablen Mannesalter — in den Händen eines dreizehnjährigen Mädels, der Liesel aus Lörrach bei Baden. Die Liesel ist jetzt natürlich traurig — ihr fehlt Bodo, der bei uns seinen Dienst pflichtschuldigst erfüllt.



AN DEINEM SPIND macht sich zu nächtlicher Stunde im Scheine einer Taschenlampe jemand zu schaffen. Der Dieb wird keine Freude an dem heimlichen Werk haben, denn



GAUNER NIMMT DIE SPUREN AUF, die der Dieb beim Einsteigen hinterlassen hat. Mit seiner breiten Nase schnüffelt er an der Kabelrolle, über die der Dieb kletterte.



NUR SCHEMEN IM NEBEL sind in dieser Nacht zu erkennen. Einbrecher fühlen sich obenauf, wenn die milchigen Nebel wallen und die Umgebung verschwimmen lassen. Aber diese Herren verrechnen sich, denn an den besonders „beliebten" Einbruchstellen — hier ein verbogener Zaun — ist alles zum Empfang unliebsamer Gäste vorbereitet.

Wenn man 25 Kilometer tippelt, weiß man, daß das Wandern nicht immer des Müllers Lust ist. Wenn man aber 25 Kilometer Tag für Tag tippelt, dann ist man höchstwahrscheinlich Wachmann.

Das heißt — so leicht wird man nun auch wieder nicht Wachmann. Otto Hofmann, der Leiter des Werkschutzes, weist beim Unterricht stets darauf hin, daß ein Wachmann ohne sechsten Sinn eben kein Wachmann sei. Und zum sechsten Sinn gehören die Augen eines Luchses, das „Gespür" eines Detektivs und nicht zuletzt eine gehörige Portion Mut. Schließlich ist es nicht jedermanns Sache, drei Individuen zu nächtlicher Stunde, die sich in das Werk eingeschlichen haben, energisch entgegenzutreten. Vor nicht allzu langer Zeit ist so ein Fall geschehen: Ein Wachmann, der seine Runde abgeht, hört ein leises Geräusch. Nun ist unser Werk zwar nicht arm an Geräuschen aller Art, aber die Männer vom Werkschutz wissen zu unterscheiden zwischen solchen Geräuschen, die von ehrlicher Arbeit stammen, und solchen, die Einbrecher verursachen.

Der Wachmann sieht sich um und entdeckt drei Männer, die sich verdächtig

thyssenkrupp Corporate Archives

zu schaffen machen. Diese drei Männer, bewaffnet mit Brecheisen und anderen Werkzeugen, werden gestellt, die Trillerpfeife ertönt und kurz darauf findet sich das verwegene Kleeblatt in der Wachstube wieder. So geschehen am Erzlagerplatz — und wer diesen finsteren, geradezu unheimlichen Platz, der zu nächtlicher Stunde menschenverlassen ist, aus eigener Anschauung kennt, wird dem Wachmann zugestehen müssen, daß er eine gehörige Portion Schneid aufbrachte, als er die Burschen stellte. Wie die Vernehmung der drei ergab, hatten sie schon lange einen Diebstahl in unserem Werk geplant,



DIE JAGD BEGINNT. **Gauner, ein Boxer-Rüde wie Bodo, setzt im eleganten Sprung über eine Weichenkreuzung und führt seinen Wachmann sicher hinter dem Dieb her.**

und nur durch das energische Eingreifen des Wachmanns wurden sie an der Durchführung gehindert.

Leider sind es nicht nur Werksfremde, die sich unredlich bereichern wollen. Altmetall lockt, und der hohe Preis, den die Klüngelskerle dafür zahlen, hat schon manchen Kollegen dazu verleitet, den geraden Weg zu verlassen. Aber es ging in den seltensten Fällen gut aus, auch wenn ein so ausgefallener Trick angewandt wurde, das gestohlene Altmetall in der Butterdose zu verbergen.

Der Wachmann schützt aber nicht nur das Werk, sondern auch jeden einzelnen Arbeitskollegen vor beutegierigen Händen. Wer sich nachts an fremden Spinden zu schaffen macht, um vielleicht die Lohnzahlkarte eines Arbeiters zu entwenden, muß sich darauf gefaßt machen, vom Werkschutz gestellt zu werden.

Das Ende vom Lied? Die fristlose Entlassung, wenn es sich um einen Werksangehörigen handelt. Verlust von Arbeit und Brot, für ein paar Mark leichtfertig aufs Spiel gesetzt, ist aber nur ein Punkt des Nachspiels, dessen schwere Folgen für den Dieb nicht näher beschrieben werden müssen.

Es ist immer tief bedauerlich, wenn einem alten bewährten Werksangehörigen, der einmal den krummen Weg gewählt hat, um sich nebenher ein paar Mark zu „verdienen", ein Brief zugestellt werden muß, in dem die entscheidenden Worte stehen:



SCHARFE KONTUREN. **Der Wachmann und sein Hund sind ein bekanntes Bild im Werksgelände. Ob Regen, ob Schnee, ob Vollmond oder stockfinstere Nacht, unbeirrbar patrouillieren sie durch das oft unwegsame Gelände. Bei allen Kollegen ist der Wachmann gern gesehen; denn sie wissen, daß er den Lohn ihrer Arbeit und auch ihr Eigentum in den Spinden bewacht und sichert. Bodo und sein Herr sind gute Freunde geworden**

„Fristlose Entlassung!

Sie sind am . . . durch unseren Werkschutz bei einem Diebstahl von mehreren neuen Kupferstücken gestellt worden.

Durch wiederholte Werks-Bekanntmachungen haben wir immer wieder der Belegschaft klar vor Augen geführt, daß bei Diebstahl von Nichteisenmetallen eine fristlose Entlassung ausgesprochen werden müsse, so daß Sie sich der Tragweite Ihres Handelns vollauf bewußt sein mußten.

Wir sehen uns daher gezwungen, Ihr Arbeitsverhältnis in Übereinstimmung mit der Betriebsvertretung gemäß § 123 Abs. 2 der Reichsgewerbeordnung mit dem heutigen Tage fristlos zu lösen. Ihre Arbeitspapiere fügen wir in der Anlage bei."

Punkt, Unterschrift, aus. Eine manchmal langjährige Dienstzeit wurde durch Leichtfertigkeit beendet, die Familie in Not gestürzt und vor allem der Name mit dem Makel eines Diebes behaftet. Der Werkschutz aber erfüllt Tag für Tag und Nacht für Nacht seine Pflicht, zum Schutze des Werkes und zum Schutze jedes einzelnen von uns. Ihn in seiner schweren Arbeit zu unterstützen, müßte für jeden von uns eine selbstverständliche und begrüßte Aufgabe sein.

thyssenkrupp Corporate Archives

EIN BUCH
mit sieben Siegeln

ECHO DER ARBEIT kam dahinter — 238 Köpfe rauchen

Wenn der Dreher Dieter Disch am 5. März in der Lohnstelle von EO 1 und 2 am Tor 4 seine 142,76 DM aus der Lohntüte genommen hat, dann weiß er ganz genau, wie er das Geld verwenden muß: 37,50 Miete, 25 Mark Abzahlung NSU-Quick, 65 Mark Haushaltsgeld, und der kleine Rest bleibt in seiner Tasche. Um das auszurechnen, braucht er weder Bleistift noch Papier. Mit Haushaltsbuch und ähnlichen Sachen hat er im ersten Ehejahr mal gearbeitet. Das ist lange her.

Der Schlossermeister Müller, seit fünf Jahren selbständig, weiß in seinem kleinen Betrieb zu jeder Stunde des Tages, welche Aufträge er hat, was an den einzelnen Arbeitsplätzen noch zu tun ist und wann voraussichtlich das nächste Geld einkommt. Aus dem Kopf kann er sagen, wieviel Stabeisen und Bleche noch in seinem Lager sind, wielange sein Vorrat an Bohrern reicht und welche Rechnungen er am nächsten Ersten zahlen muß. Die Angaben, die das Finanzamt von ihm verlangt, schreibt er am Wochenende aus dem Gedächtnis nieder.

Es klingt erstaunlich, wenn man hört, daß bei der Hüttenwerk Oberhausen AG sage und schreibe 238 Angestellte, Anlernlinge und Lehrlinge, das sind rund ein Fünftel aller Angestellten, nur damit beschäftigt sind, unsere Werte zu verwalten. Und da fragt man sich natürlich: ist denn dieser ganze Papierkrieg nötig?

Das wichtigste ist natürlich — wie überall —, daß Geld einkommt, daß alles, was durch den Fleiß unserer Arbeiter erzeugt wird und unser Werk verläßt, richtig berechnet wird. Denn nur dann, wenn uns der Ertrag unserer Arbeit auch bezahlt wird, stehen dem Werk die Mittel zur Verfügung, den Arbeitern ihren wohlverdienten Lohn zu zahlen und allen anderen Verpflichtungen nachzukommen.

In über 5000 Partien verlassen die unterschiedlichsten Erzeugnisse monatlich unser Werk. Also müssen auch über 5000 Rechnungen monatlich ausgerechnet, ausgeschrieben und versandt werden. Dafür ist Michael Fohr mit seinen 24 Mitarbeitern zuständig. Verkaufsabrechnung nennt sich diese Abteilung. Wenn im Werk ein Auftrag erledigt worden ist, d. h. wenn der Kunde seine Ware bekommen hat, wird eine Lieferanzeige ausgestellt. Danach berechnet ein Fakturist die Ware. Er prüft zunächst, ob besondere Preise mit dem Kunden vereinbart wurden. Trifft das nicht zu, so wird die Ware zu den sogenannten Tagespreisen berechnet, die aus sehr komplizierten Preislisten entnommen werden. Neben dem Grundpreis müssen auch alle Aufpreise, z. B. für Qualität, Abmessung, besondere

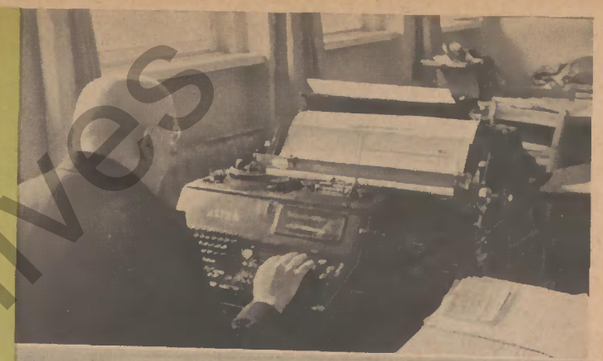
Fortsetzung auf Seite 8

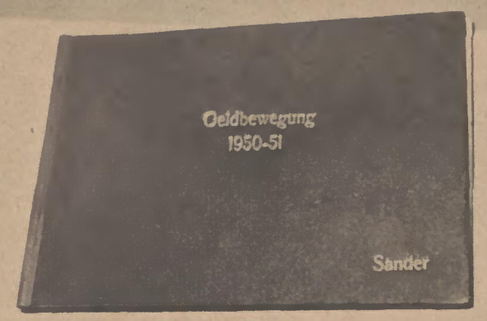


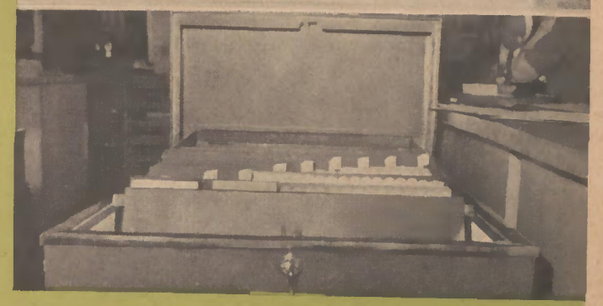
Dr. Vellguth, Leiter der Abteilung Rechnungswesen, der Herr, der auf dem Geld sitzt. Von seinem Schreibtisch aus werden alle Finanzaktionen — die großen wie auch die kleinen — geleitet und überwacht. (Mal eine Frage, Herr Doktor: Wie kann man nur so ruhig und gelassen sein Zigarettchen rauchen, wenn alles um einen herum im Gelde schwimmt? Ich z. B. würde mich vor Aufregung laufend verrechnen!)

Hans Sander, der Chef der Geschäftsbuchhaltung, der Herr, der im Geld sitzt. Es nützt ihm aber nichts, denn erstens gehört es ihm nicht, und zweitens wandert alles, was hereinkommt, wieder hinaus. Das nennt man Pech.

Das Geld, das wir fein säuberlich um das Bild gelegt haben, repräsentiert übrigens die nette Summe von 160 000 DM, denn jedes der 32 Päckchen enthält 50 Scheine zu 100 Mark. Ne lecker Sümmche, watt?







Buchungsmaschinen, Bücher und Karteien (Bilder oben) sind das Handwerkszeug unserer Finanzabteilungen. Eine einzige falsche Zahl kann alles durcheinanderbringen. Aber: Bangemachen gilt nicht!



Rechnungen, Rechnungen, Rechnungen — das „tägliche Brot" der Abteilung Verkaufsabrechnung, die sozusagen nur noch in Zahlen lebt. Rund 5000 Rechnungen müssen monatlich in der Abteilung Verkaufsabrechnung ausgerechnet, ausgeschrieben und versandt werden (siehe Bild links), damit Geld einkommt. Es fließt in die Geschäftsbuchhaltung (siehe Pfeile). Aber da bleibt es nicht lange. Ein großer Teil strömt in die Lohntüten, deren Inhalt unser Kollege (Bild Mitte unten) schmunzelnd betrachtet. Darüber



berichtet ECHO DER ARBEIT in der nächsten Ausgabe ausführlich. Auch wir müssen unsere Rechnungen bezahlen. Durch die Arbeit der Zahlstelle fließt das Geld weiter zu unseren Lieferanten. Es muß rollen, sagt ein alter römischer Grundsatz. Nirgendwo wird in der Praxis diese Regel gründlicher befolgt als gerade bei den „Finanzgewaltigen" unseres Werkes.

Alles in allem: Ein kleiner in sich abgeschlossener Wirtschaftskreislauf, von dem gelegentlich auch einmal zu sprechen wäre.



thyssenkrupp Corporate Archives



Das allen wohlvertraute Verwaltungsgebäude, in dem der größte Teil unserer Angestellten sitzt, von deren Schaffen wir wiederholt berichteten

Fortsetzung von Seite 6

Längen, Bündelungen usw. einzeln berechnet werden. Die Sache kann natürlich nur klappen, wenn die Bearbeiter genau über alle Materialarten und über die bestehenden Preisbestimmungen Bescheid wissen. Mit der fertig ausgerechneten und geschriebenen Rechnung befaßt sich noch einmal der Preisprüfer. Der kontrolliert sie genau und umfassend: von der Adresse bis zur Endsumme. Erst dann wird die Rechnung versandt.

Keiner könnte im Kopf behalten, wieviel Rechnungen bei uns im Monat hinausgehen, wie hoch der Rechnungsbetrag ist und wann der Kunde zu zahlen hat. Das muß alles aufgeschrieben werden: der Kunde Schneider & Co. in Bonn hat am 2. März 1951 für 8000 Mark Ware erhalten. Der Betrag ist in vier Wochen zu zahlen. Oder fachmännisch ausgedrückt: das Kundenkonto Schneider & Co. wird mit 8000 Mark belastet. Ziel vier Wochen. Das geschieht in der Geschäftsbuchhaltung.

Dort verwaltet Hans Sander unser ganzes Geld. Das ist eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe. Wenn es in einem großen Unternehmen insgesamt auch um Millionenbeträge geht, so muß doch jede einzelne Abrechnung auf den Pfennig stimmen. Bei den Rechnungen müssen besonders die Zahlungstermine genau überwacht werden. Wenn nämlich das Geld nicht auf den Tag pünktlich eingeht, können wir unseren Verpflichtungen unseren Lieferanten gegenüber auch nicht pünktlich nachkommen. Oder es gehen uns Zinsen verloren. Geht nun das Geld ein, so muß dies ebenso wie die Rechnung auf dem Konto des Kunden vermerkt werden.

Zahlt ein Kunde nicht pünktlich, so bekommt die Mahnabteilung Arbeit. Schon nach kurzer Zielüberschreitung erhält er einen höflichen Brief: „Sie haben vielleicht übersehen . . .“ Der zweite Brief ist schon etwas deutlicher. Bleibt die Zahlung dennoch aus, so wird ihm eine Frist gesetzt. Hat das auch keinen Erfolg und wird die Frist weit überschritten, so gibt die Mahn-Abteilung den Vorgang an die Rechtsabteilung weiter. Dort weiß man genau, wie man bei solchen Leuten zu unserem Geld kommt, sofern überhaupt noch etwas da ist. Solche Vorkommnisse sind gottlob bei uns selten. Die Hüttenwerk Oberhausen AG hat insgesamt eine recht solide Kundschaft. In der Geschäftsbuchhaltung wird aber nicht nur aufgeschrieben, welches Geld wir erhalten haben, sondern auch, welches Geld wir bezahlen müssen. Die Geschäftsbuchhaltung erhält ja die von der Rechnungsprüfung kontrollierten Lieferantenrechnungen (siehe auch ECHO DER ARBEIT Nr. 4, Seite 4). Sie werden auf dem Lieferantenkonto vermerkt. Ebenso wie wir auf die prompte Bezahlung der Kundenrechnungen sehen müssen, ist es auch recht und billig, daß wir unsererseits unsere Lieferanten pünktlich bezahlen. Dafür ist die Zahlstelle verantwortlich. Daß unsere korrekte Zahlungsweise bei allen Lieferanten bekannt ist, spricht für die Arbeit dieser Abteilung.

Jeder Kollege kennt den Inhalt seiner Geldbörse und weiß, wie lange er noch damit auskommen muß. Danach überlegt er, was er noch einkaufen kann. Genau so muß auch ein großes Werk mit seinen vielen Verpflichtungen jederzeit über seine Geldlage orientiert sein, um danach einteilen zu können. Das ist eine der wichtigsten Aufgaben der Geschäftsbuchhaltung: sie muß jederzeit eine Gesamtübersicht über unsere Finanzen vorliegen haben.

In der Geschäftsbuchhaltung liegt ein kleines Buch „Geldbewegung 1950/51 Sander“ steht darauf geschrieben, und man kann daraus ersehen, wieviel Geld täglich ein- und ausgegangen und wieviel Geld verfügbar ist. Nach diesem Buch wird entschieden, in welcher Reihenfolge unsere Zahlungen geleistet werden, damit insbesondere an den wichtigen Lohn- und Gehaltstagen immer genügend Geld zur Verfügung ist. Darüber hinaus wird auch jeden Monat ein Plan gemacht, welche Zahlungen wir in den nächsten drei Monaten zu erwarten und voraussichtlich zu leisten haben. Genau so gut, wie ihr bei einer unerwarteten, aber notwendigen Geldausgabe überlegt, welche Wege einzuschlagen sind, um die Ebbe in eurer Kasse zu überbrücken, hat es auch in der Geschäftsbuchhaltung schon manche Stunde Kopfschmerzen gegeben, wenn es trotz aller sorgfältigen Planung wieder einmal anders kam, als angenommen worden war. Aber bisher sind immer noch alle Schwierigkeiten mit Umsicht und Geschick gemeistert worden.

Von einer weiteren Abteilung wäre noch zu sprechen. Viele Kollegen halten sie für die wichtigste. Das Lohnbüro ist gemeint. Auch dort fließt ein großer Teil des eingenommenen Geldes zweimal wieder hinaus (siehe das Schema auf Seite 6/7). Darüber wird ECHO DER ARBEIT in der nächsten Ausgabe berichten. **hst.**

thyssenkrupp Corporate Archives

Sonntägliche Diskussion der Hüttenwerker

Liegt es daran, daß der Sonntagmorgen lieber zu einer Siesta oder zum Briefschreiben an Tante Alma oder zum Umgraben des Gärtchens benutzt wird — jedenfalls erwies sich der große Saal des Werksgasthauses keineswegs als zu klein, um die Teilnehmer der jüngsten Belegschaftsversammlung zu fassen. Man sollte annehmen, daß die Möglichkeit, frisch von der Leber weg seine Sorgen mitzuteilen, von einem größeren Kreis unserer Belegschaft wahrgenommen würde. Oder ist die Ursache des mäßigen Besuches letzten Endes etwa gar darin zu suchen, daß der Sorgen und Nöte nicht so viele sind, um sie einer breiteren Betriebsöffentlichkeit mitzuteilen?

Das ist kaum anzunehmen, denn auch am 25. Februar wurden wieder eine stattliche Anzahl an das Tageslicht gebracht, nachdem Betriebsratsvorsitzender Voßkühler die Versammlung eröffnet hatte. Zunächst erstatteten Dipl.-Ing. Bommer über die Produktionslage, Ernst Hardung über die Personalentwicklung und Heinz-Siegfried Heidberg über das Sozialwesen Bericht. Aus allen Ausführungen wurde erkennbar, daß sich die gegenwärtige wirtschaftliche und politische Situation auch auf unser Werk und auf jedes einzelne Belegschaftsmitglied auswirkt. Ging es vor wenigen Monaten noch um die zu niedrig angesetzte Produktionsquote, so ist jetzt die Koks-Versorgung Sorgenkind Nummer eins geworden. Bisher konnte die Hüttenwerk Oberhausen AG jedoch die Schwierigkeiten soweit überbrücken, daß die einzelnen Belegschaftsmitglieder durch Feierschichten wirtschaftlich nicht geschädigt wurden.

Ernst Hardung machte besonders darauf aufmerksam, daß gegen Metalldiebe künftig mit aller Schärfe vorgegangen werden müsse. Im übrigen sei die personelle Entwicklung zufriedenstellend. Umlaufende Gerüchte, nach denen mit einer Pensionierung der Kollegen gerechnet werden müsse, die das 65. Lebensjahr überschritten hätten — es wurde dazu sogar der 1. März als Stichtag angegeben — wies der Redner zurück. An eine rigorose Pensionierung sei keineswegs gedacht, vor allem nicht an einen bestimmten Stichtag. Vielmehr werde jeder einzelne Fall individuell behandelt und eine Pensionierung nur im Einvernehmen der Beteiligten zu einem für den betreffenden Kollegen möglichst günstig gelegenen Zeitpunkt vorgenommen.

Die betriebliche Sozialarbeit konnte in der Berichtszeit weiterhin intensiviert werden, wie der Leiter der Sozialabteilung, Heinz-Siegfried Heidberg, berichtete. Auch die Neubauten, von denen die Schlosserei im wesentlichen vollendet ist, machen gute Fortschritte. Erfreulich ist das Ansteigen der Belegschaftsverschickung von 444 im Vorjahr auf 1105 Belegschaftsangehörige in diesem Jahre.

Anschließend sprachen die Betriebsratsmitglieder Heuser (Sozialausschuß), Alme (Wohnungsausschuß), Stappert (Jugendausschuß), Willig (Unfallausschuß) und Voßkühler (Betriebs- und Produktionsausschuß), die im einzelnen die Arbeit der Ausschüsse in der Berichtszeit darlegten. Die Ausführungen ließen keinen Zweifel darüber, daß die Zeit redlich genutzt und eine fruchtbare Arbeit geleistet worden ist. Wilhelm Voßkühler rundete seinen Bericht mit dem Vorschlag ab, die Hüttenwerk Oberhausen AG zu Ehren des verstorbenen Hans Böckler umzubenennen in „Hans-Böckler-Hütte", was angesichts der engen Verbundenheit zwischen dem großen Gewerkschaftler und unserem Werk gerechtfertigt sei.

Diese Anregung wurde allgemein beifällig aufgenommen. Ob sie realisiert werden wird, kann im Augenblick noch nicht vorhergesehen werden. Die Kritik, der die einzelnen Berichte der Abteilungen und Ausschüsse unterzogen wurden, hielt sich in engen Grenzen, sieht man von einigen Ausführungen ab, deren Tendenz leicht erkennbar war und die mehr einer Zweckpropaganda als der Sachlichkeit dienten.

Wie für das gesamte Werk, so ist auch für jedes einzelne Belegschaftsmitglied die Brennstoff-Frage von ausschlaggebender Bedeutung. Die Kellervorräte sind längst in den Ofen gewandert — aber Werksleitung und Betriebsrat konnten dennoch nicht mehr tun als die ehrliche Versicherung abgeben: „Wir versuchen unser möglichstes!" Immerhin scheint eine leichte Entspannung eingetreten zu sein. Bei der allgemeinen Diskussion drehte es sich im wesentlichen um Löhne und Preise, sowie um Werkswohnungen und Mieten. Leider versuchte man auch bei dieser Gelegenheit, eine politische Note in die Versammlung zu tragen.

Aus den Unterhaltungen, die nach der Versammlung von einigen Kollegen geführt wurden, sei ein Vorschlag herausgegriffen, der als Anregung für die nächste Belegschaftsversammlung dienen könnte. Es wäre vielleicht empfehlenswert, eine Redezeit für jeden Diskussionsredner festzulegen, die einheitlich bei etwa drei bis sechs Minuten liegen müßte. Dadurch ließe sich eine straffere Abwicklung der Diskussion ermöglichen, und zugleich würde manche Phrasendrescherei unterbleiben.

Hier droht Gefahr, Kollege!

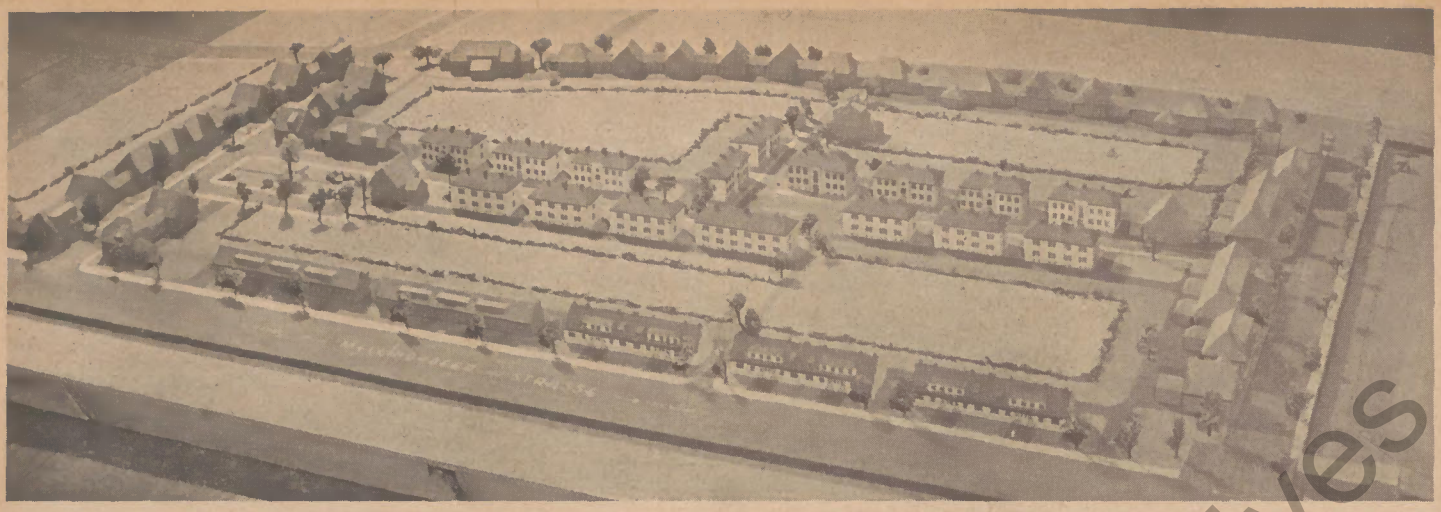
Volksgut, Werkseigentum und unseren eigenen Hausrat gegen Vernichtung durch vermeidbare Brände zu schützen, ist eine Selbstverständlichkeit. Derartige Brände können durch unsachgemäßes Legen von elektrischen Leitungen und durch Kurzschluß verursacht werden. Die leider weit verbreitete Unsitte, Sicherungen zu flicken, bringt Mensch, Haus und Arbeitsstätte in Gefahr. Brennt eine ordnungsgemäße Sicherung durch, so ist dies ein Zeichen dafür, daß in der Anlage ein Fehler vorhanden ist. Es ist daher zwecklos, vor Behebung des Schadens eine neue Sicherung einzuschrauben, da diese sofort wieder durchbrennen würde. Keineswegs kann jedoch der Fehler durch Flicken der Sicherung behoben werden, weil nämlich dann eine Sicherung nicht mehr vorhanden ist, da die Möglichkeit einer vielfachen Überlastung gegeben ist. Kommt es jetzt zum Kurzschluß, so bilden sich ganz gewaltige Lichtbogen, die leicht Brände verursachen können. Schadhafte Leitungen, ungesicherte Verteilerdosen und mangelhaft geschützte Schalttafeln in der Nähe leicht brennbarer Gegenstände sind ebenfalls oft Ursache von Bränden. Falsche Bedienung von Hochspannungsanlagen oder Ziehen von Trennmessern unter Strom können oft Zerstörungen von kostspieligen Anlagen oder Stromausfall von langer Dauer zur Folge haben. Die meisten durch den elektrischen Strom verursachten Unfälle sind darauf zurückzuführen, daß Facharbeiter es an der notwendigen Vorsicht haben fehlen lassen oder daß Laien sich unbefugt an elektr. Anlagen zu schaffen machen. Wichtig ist daher die genaue Beachtung der Vorschriften des Verbandes Deutscher Elektrotechniker und der Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaft. Bei Eintritt in den menschlichen Körper beeinflußt der elektrische Strom das Herz. Die viel vertretene Ansicht, daß der übliche Strom von 110 oder 220 Volt Spannung dem menschlichen Körper keinen Schaden zufügen kann, ist irrig.

So mancher hat seinen Leichtsinn schon mit dem Tode bezahlen müssen. Außerdem kann der elektr. Strom auch mittelbar zu schweren Unfällen Veranlassung geben, wie das auf einer Leiter stehende Belegschaftsmitglied, das an die Spannung kommt und vor Schreck abstürzt. Eine Gesundheitsschädigung kann stets eintreten, wenn der elektrische Strom die Möglichkeit hat, den menschlichen Körper zu durchfließen, sei es, daß man zwei spannungsführende Teile gleichzeitig berührt, sei es, daß man auf einem leitenden Boden stehend mit einem spannungsführenden Teil in Berührung kommt.

Beim Beleuchtungskörper muß auf die Fassung geachtet werden, die berührungsschutzsicher sein muß. Dieser Schutz verhindert beim Ein- und Ausschrauben, aber auch beim Anfassen eingesetzter Glühbirnen das Berühren stromführender Teile. Mannigfache Unfälle sind auf mangelhaft gesicherte Handlampen zurückzuführen. Vorgeschrieben sind solche mit isoliertem Griff und Körper, sowie mit einem fest auf dem Körper befestigten Schutzkorb. Bei ortsfesten Anlagen sind, den Vorschriften entsprechend, festverlegte Leitungen zu verwenden. Bei beweglichen Anlagen, wie Handbohrmaschinen, Handschleifsteinen, Handlampen usw. muß die Zuleitung des Stromes durch eine ordnungsgemäße Gummischlauchleitung erfolgen, die infolge starker Beanspruchung äußerster Schonung bedarf und an etwaigen Fehlerstellen sofort in Ordnung gebracht werden muß.

Regierungsgewerberat
Dipl.-Ing. Zweiling

thyssenkrupp Corporate Archives



Das Modell des neuen Bauprojektes: Im Vordergrund die Mellinghofer Straße, links die Rudolfstraße mit Rudolfplatz, rechts die Walterstraße, im Hintergund die Adolfstraße. Dazwischen werden die neuen Straßen liegen (auf dem Bild die hellen Häuser mit den Fenstern).

HAUS AN HAUS

ECHO DER ARBEIT berichtete in der Nr. 2/1951 über die Bauplanung an der oberen Knappenstraße, Pothmannsweg, Gravestraße, über den dritten Bauabschnitt an der Falkensteinstraße. Während hier die Arbeit Stück für Stück vorwärtsgeht, wurden schon wieder neue Pläne ausgearbeitet.

Die Baulücken an der Mellinghofer Straße sollen geschlossen, und eine neue Querverbindung von der Walterstraße zur Rudolfstraße soll gebaut werden. Hier wollen wir insgesamt neunzig Wohnungen nach neuzeitlichem Grundriß mit Bad, Speisekammer usw. bauen. Die Verhandlungen mit Vertretern der Stadtwerke wurden dahingehend abgeschlossen, daß vorerst die Hauptgasleitung in das neue Wohngebiet einschließlich der unteren Walterstraße geführt wird, um später für die Rudolfstraße und Bermensfeld erweitert zu werden. Damit sicherte man in erster Linie die Versorgung der Bäder mit Warmwasser.

Die vorderen drei Häuser in der Mellinghofer Straße werden der Architektur der bereits bestehenden zwei Häuser angeglichen, jedoch ist die Innenaufteilung der Wohnräume so gestaltet, daß jede Familie drei Zimmer mit Abstellraum und Bad erhält. Im Hintergelände werden fünfzehn zweigeschossige Vierfamilienhäuser und ein zweigeschossiges Sechsfamilienhaus gebaut, bei denen der Grundriß den Häusern in der Knappenstraße entspricht.

Wenn diese Häuser alle stehen, wird ein wesentlicher Teil unserer wohnungsuchenden Belegschaftsmitglieder bessere Wohnverhältnisse bekommen. Aus dieser optimistischen Hoffnung heraus wollen wir nunmehr wieder neue Eintragungen für wohnungsuchende Belegschaftsmitglieder vornehmen. Dienstags und donnerstags jeder Woche können Fragebogen zur Ermittlung des Wohnbedarfs bei der Wohnungsverwaltung (Werksgasthaus) empfangen werden. Um den zu erwartenden Andrang in mäßigen Grenzen zu halten, werden dienstags Fragebogen für die Namen mit den Anfangsbuchstaben A bis M und donnerstags von N bis Z ausgegeben.

Glasik

Was ist

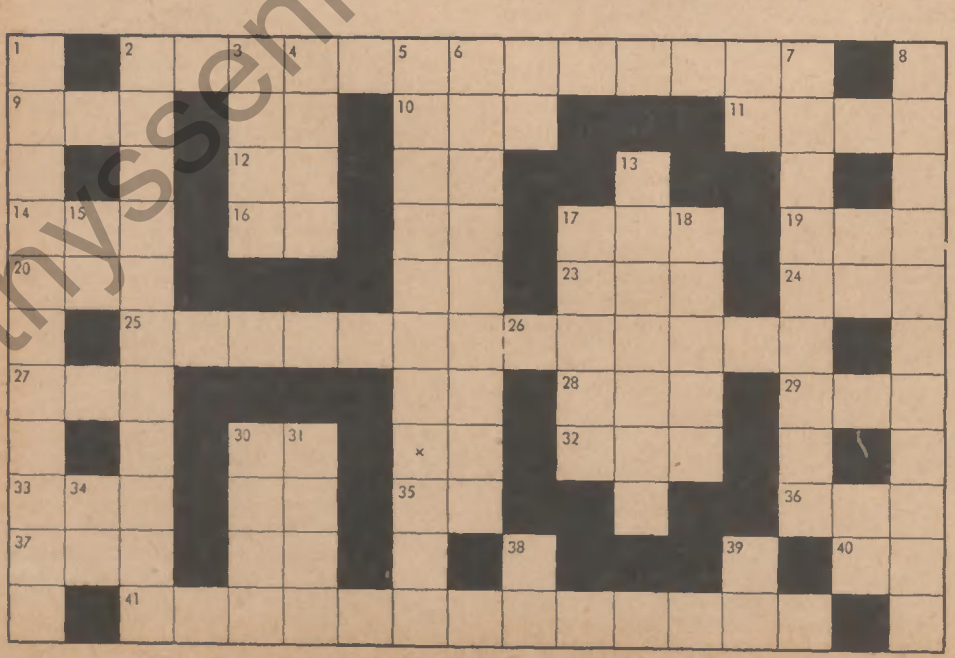
EIN PESSIMIST: der Optimist, der versucht hat, seine Lehren in die Praxis umzusetzen.

SPINAT: Gemüse, zu dessen Gunsten nur gesagt werden kann, daß es keine Gräten hat.

PÜNKTLICHKEIT: die Kunst, auszurechnen, um wieviel sich der andere verspäten wird.

EINE BANK: Unternehmen, bei dem du dir Geld borgen kannst, wenn du nachweisen kannst, daß du es nicht brauchst.

KREUZWORTRÄTSEL

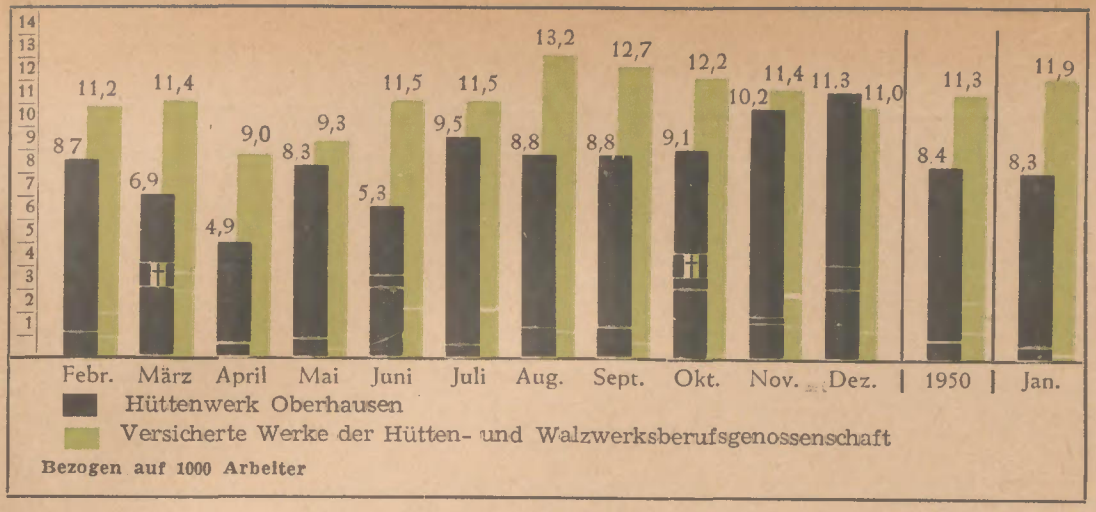


Waagerecht: 2. Werkszeitung, 9. Schweizer Kanton, 10. Honigbier, 11. Staat in den USA, 12. Kraftfahrzeug-Kennzeichen „Bremen", 14. Getränk, 16. Kraftfahrzeug-Kennzeichen „Griechenland", 17. die dem Winde abgekehrte Seite des Schiffes, 19. Notzeichen, 20. Laut, 23. Spielkarte, 24. Abkürzung einer deutschen Krankenkasse, 25. Biblische Gestalt (7 Buchstaben), 26. deutsche Stadt, 27. Gegenteil von alt, 28. Geschlechtswort, 29. Straße (franz.), 32. Nebenfluß der Donau. 33. ist (latein), 36. Waschmittel, 37. Farbe, 40. Skat-Ausdruck, 41. Zertrümmerungsanlage für Eisen.

Senkrecht: 1. Eisenwerk in Oberhausen, 2. Betrieb unseres Werkes, 3. nichtoffizielle Abkürzung unseres Werkes, 4. deutscher Strom, 5. Fluß der näheren Umgebung (7 Buchstaben), 6. fotografisches Fachwort, 7. Schatz (griech.), 8. Betriebsrat, 13. Edelmetall, 15. Betrieb unseres Werkes (abgek.), 17. Dame (engl., Schreibweise wie Aussprache), 18. Stadt im Ruhrgebiet, 30. asiatische Frucht, 31. Teil des Rades, 34. Himmelsrichtung, 35. Gegenteil von „zu", 38. chem. Zeichen für ein Metall, 39. Kraftfahrzeug-Kennzeichen „Nordrhein-Westfalen".

Dieses Kreuzworträtsel verfaßte Kollege Willy Schroeder (NO).

thyssenkrupp Corporate Archives





Sprechende Unfallzahlen

Die relative Unfallzahl von 8,3 für den ersten Monat dieses Jahres besagt, daß von 1000 Belegschaftsmitgliedern über acht Arbeiter Unfälle erlitten haben im Verhältnis zu 11,9 Männern der anderen bei der Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft versicherten Werke. Dieses günstige Verhältnis zu erhalten oder noch besser zu gestalten, soll unser Ziel in diesem Jahre sein. Die Erfüllung dieser Aufgabe, die dem Wohle aller Werktätigen dient, obliegt nicht nur einer Dienststelle oder einem gewissen Personenkreis, sondern geht uns alle an.

Bei den genannten Unfallzahlen sind auch Wegeunfälle einbegriffen, die die Unfallhäufigkeit in unserem Werk wesentlich belasten. Während bei unseren ähnlich gelagerten Nachbarwerken der Anteil der Wegeunfälle an den Gesamtunfällen durchschnittlich unter 5 % liegt, erreichen bei uns die Wegeunfälle fast 10 % der Gesamtunfallzahl. Aus dieser Erkenntnis heraus werden bewußt die Fahrräder — die in erster Linie den Hauptanteil aller Wegeunfälle verursachen — einer laufenden Kontrolle unterzogen, und die Meldungen über Fehler an den Stahlrössern werden spärlicher. Demnach scheint die Fahrkunst und Fahrdisziplin noch nicht das erforderliche Maß erreicht zu haben.

Im Berichtsmonat ist eine nicht unwesentliche Steigerung der Betriebsunfälle, verglichen mit dem Vormonat, beim Thomaswerk, bei den Fertigstraßen, beim Mittelblech und Maschinenbetrieb WO zu verzeichnen.

Nachstehende Unfälle sind besonders aufschlußreich:

Der Anstreicher T. hatte in der Walzendreherei von einem, den Unfallverhütungsvorschriften entsprechend gebauten Gerüst Anstricharbeiten durchzuführen. Das Verhalten während der Arbeitsausführung war vom Meister und Vorarbeiter gegeben worden. Leichtsinnigerweise steckte T. seinen Fuß zwischen Diele und Dachrand unter das Gerüst in den Fahrbereich des Laufkranes. Der Fuß wurde vom Kran erfaßt und das Knie gegen den Untergurt eines Dachbinders gestoßen. — Kommentar überflüssig.

Beim Abstreifen der Fußlappen rutschte der Schmelzer W. von der Bank im Waschraum und schlug mit dem Kopf gegen den Spindverschluß. Folge: Gehirnerschütterung.

Beim Transport eines Walzenständers, der sich auf einem Normalspurhunt befand, mußte mittels eines Drahtseilzuges geschwenkt werden. Infolge Überbelastung des Hakens zog sich dieser aus und sprang vom Anhängeseil. Das zurückschlagende Bindemittel schlug dem Gruppenführer R. vom Platzbetrieb auf die Füße. Mangelhafte Beobachtung des Arbeitsvorganges muß als Unfallursache angesehen werden.

Pll

SIE GINGEN VON UNS

Jan-Willem van Merkestein, Kalkaufzugsmaschinist, Maschinenbetrieb	31. 1. 51
Alfred Witte, Vorarbeiter, Maschinenbetrieb	4. 2. 51
Josef Bongartz, Elektriker, Elektrischer Betrieb	13. 2. 51
Franz Schwertz, Gruppenführer, Wärmeabteilung	14. 2. 51

EHRE IHREM ANDENKEN!

Unsere Jubilare

des Monats Februar

25 Dienstjahre

Heinrich Bendorf, Scherengehilfe
Gustav Entrop, Betriebs-Elektriker
Franz Eltze, 1. Verlader
Hermann Heyermann, Vorwalzer
Josef Hennig, Kalkfahrer
Ferdinand Jüngst, Temperaturmesser
Cäsar Kowalski, 1. Birnenstampfer
Christian Navky, Maschinist
Philipp Petry, Ofenmaurer
Ernst Schmidt, Lokomotivführer
Aloys Mania, Maschinenschlosser
Franz Zaremba, Handlanger
Johann Zaremba, 2. Wärmer

Ein herzliches Glückauf!

thyssenkrupp Corporate Archives

Mit Röntgenstrahlen gegen Tb

Im vergangenen Jahre wurde zum ersten Male eine Röntgenreihenuntersuchung der Belegschaftsmitglieder vorgenommen, und es kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß fast alle Belegschaftsmitglieder der Aufforderung zur Untersuchung nachgekommen sind.

Es handelte sich darum, frische Fälle von Tuberkuloseerkrankungen der Lungen aufzudecken, und die Erkrankten schnellstens der erforderlichen ärztlichen Behandlung (Heilstätteneinweisungen etc.) zuzuführen.

Die Eigenart der Erkrankung an Tuberkulose erfordert dringend eine laufende, etwa jährliche röntgenologische Kontrolle, da die Tuberkulose im Anfang ihrer Entstehung keine oder nur unwesentliche Erscheinungen zeigt, und die besten Heilungsmöglichkeiten in der frühzeitigen Erkennung der Erkrankung liegen.

Hieraus ergibt sich für jedes Belegschaftsmitglied die Verpflichtung, die vorgesehene neue Untersuchung mitzumachen, einmal, um sich selbst gesund und arbeitsfähig zu erhalten, andererseits, auch andere Belegschaftsmitglieder und die eigenen Angehörigen vor einer möglichen Ansteckung zu bewahren.

Die Röntgenreihenuntersuchung wird in der Zeit vom 20. 3. bis 3. 4. 51 durchgeführt.

Wir erwarten, daß a l l e Belegschaftsmitglieder im Interesse der allgemeinen Gesunderhaltung von dieser jährlich einmal gebotenen Röntgenreihenuntersuchung Gebrauch machen.

Nach Abschluß der Untersuchung werden Teilnahme und Ergebnis überprüft. Näheres über die Durchführung der Röntgenreihenuntersuchung ist durch Bekanntmachungen am Aushang in den Pförtnerhäusern zu ersehen.

Im Oktober große Tage für MGV

Als sich die Männer des Sängerbundes Hüttenwerk bei Scheer in der Körnerstraße zur Jahreshauptversammlung zusammenfanden, konnte Schriftführer Karl Weller einen Tätigkeitsbericht verlesen, der ein beredtes Zeugnis der Aktivität des von Chormeister Grüter bewährt geleiteten Sängerbundes gab. Zu den Erfolgen der vergangenen zwölf Monate beglückwünschte Albert Röhring den Bund namens der Werksleitung. Er gab seiner Freude über das gute Einvernehmen zwischen Sängerbund und Werksorchester Ausdruck, versprach, daß auch für 1951 eine Konzertreise vorbereitet werde und unterstrich die Notwendigkeit intensiver Werbung neuer Mitglieder. Dem Vorschlag, in den Betrieben und Pförtnerhäusern durch Schilder zu werben, stimmte er zu. Er sprach die Hoffnung aus, daß der Sängerbund bald zur Spitzengruppe nicht nur der Oberhausener, sondern aller westdeutschen Gesangvereine vorstoßen werde.

Daß im Sängerbund der rechte Geist herrscht, der für die Erringung eines solchen Zieles die Voraussetzung ist, bewiesen die „Männer von Eisen", wie Bernhard Müller seine Getreuen nannte, in ihrer Hauptversammlung einmal mehr. 1. Vorsitzender Bernhard Müller, 2. Vorsitzender Hans Baumeister, Geschäftsführer Josef Kohaupt, Schriftführer Karl Weller und Karl Schmidt-Kuhl, 1. Kassierer Fritz Gebert werden auch in den nächsten zwei Jahren Steuermänner des Sängerbundes bleiben, der 1950 die Zahl seiner Aktiven von 82 auf 89 erhöhen konnte.

Bernhard Müller ermahnte die Neumitglieder mit herzlichen Worten und Handschlag zur Treue. Dem 83jährigen, unverwüstlichen Peter Röhl, Sängerfreund seit über 50 Jahren, überreichte er die goldene Ehrennadel im Auftrage des Sängerbundes.

Für Anfang Oktober kündete der Erste Vorsitzende das Fest des 80jährigen Bestehens des Sängerbundes „Hüttenwerk" an, dem sich der 1871 gegründete MGV „Heideblümchen" angeschlossen hat. Es soll mit Kommers, Konzerten und einem Wettstreit im Werksgasthaus stattfinden. An der Programmgestaltung sollen alle von Chormeister Grüter geleiteten Chöre teilnehmen.

Walzendreher drehten Walzer

Es ließ sich leider nicht vermeiden, den Bericht der „Walzendrehergarde" von NO über ihren Kameradschaftsabend etwas verspätet in unsere Zeitung einzurücken. Wir hoffen, daß uns die Kollegen darüber nicht allzu böse sind. Die Red.

Es war wirklich allerhand los, als im Januar die Walzendreher von NO ihren Kameradschaftsabend im Lokale Klapheck, Osterfeld, vom Stapel ließen.

Die fast vollständig erschienenen Kollegen nebst Gattinnen wurden durch Herrn Verhoeven begrüßt. Eine ganz besondere Freude bereitete es den Anwesenden, einige verdienstvolle Kämpen der Walzendrehergarde, die, obschon lange im Ruhestand, sich noch immer mit ihrer alten Arbeitsstätte und ihren ehemaligen Arbeitskameraden verbunden fühlen, in ihrer Mitte zu wissen.

Bis um Mitternacht rollte ein festes Programm, vom Festausschuß großartig, vielseitig und unterhaltend gestaltet, ab. Die Hauptdarbietungen wurden von Solisten aus den eigenen Reihen bzw. deren Frauen bestritten.

Duette aus schönen und beliebten Operetten (u. a. „Der Zigeunerbaron", „Boccaccio") wurden von Karl Weiß (Lohnbuchhaltung) und Frau Erhard dargeboten.

Nicht zu vergessen Frau Thiemann am Klavier, deren gekonnter Begleitung das Sängerpaar sich anvertrauen konnte.

Die verbindenden Worte sprach Herr Schmidt, der durch sein sympathisches Wesen und Auftreten die Herzen aller im Sturm eroberte. Durch seine witzigen Erzählungen, humorvollen Geschichtchen und nicht zuletzt durch sein Kurzdrama (Drei Fichten wiegen sich im Winde!) führte er die Stimmung auf den Höhepunkt, die, nachdem das Parkett ausschließlich für den Tanz freigegeben war, sich in einer fast endlos scheinenden Tanzfolge abzukühlen versuchte.

Zwischendurch schlängelte sich eine lustige und bunte Polonaise durch den Saal, bei der dann als Überraschung ein Gläschen „Stimmungswasser" verabreicht wurde.

Die engagierte Kapelle, betont auf Walzer und Rheinländer abgestimmt (jedoch wurden auch die neueren Tanzarten nicht übersehen), fand die allgemeine Zustimmung und wurde häufig zu Zugaben bewogen.

Hierbei zeigte es sich dann, daß die Walz e n dreher auch gute Walz e r dreher sind.

Insgesamt gesehen, ein gelungenes Fest, das wohl keinen unbefriedigt gelassen hat, ein Fest, das viele freudige Erinnerungen hinterlassen wird.

Günter Drachenberg

Kurznachrichten für den Hüttenmann

FÜR REISELUSTIGE empfiehlt unser Reisebüro (Poststraße 3) zwei Reisen ganz besonderer Art. Gesellschaftsreisen im April und Mai nach Paris mit Omnibussen, Gesamtdauer 4 Tage, mit Fahrt, Unterkunft und Verpflegung 148 DM. Am 1. Mai „Quer durch Frankreich", Dauer 9 Tage, Endziel Lourdes (Pyrenäen). Teilnahme am religiösen Programm freigestellt. Besuch von Paris, Lourdes und Nevers 199 DM. Dieselbe Fahrt mit zweimaliger Übernachtung in Paris und einmaliger Übernachtung auf der Insel Mont St. Michel 268 DM. Die beiden letzteren Fahrten starten im Sonderzug (gepolstert) ab Oberhausen. Im Preis einbegriffen Fahrt, erstklassige Hotels und beste Verpflegung. Anmeldungen beim Reisebüro erbeten.

DIE REDEN UND AUFSÄTZE HANS BÖCKLERS werden zusammen mit einer ausführlichen Biographie des DGB-Vorsitzenden in Buchform erscheinen. Das Werk wird herausgegeben von Else Klein, der langjährigen Mitarbeiterin Böcklers, und seinem Pressereferenten Joseph Viehöfer. Hans Böckler hat Else Klein den Wunsch auf Herausgabe seiner Reden und Aufsätze als Vermächtnis hinterlassen.

***DIE USA* haben ihre Vorratskäufe von Zinn eingestellt, bis der Preis auf eine vernünftige Höhe zurückgegangen ist.**

BEI STAHL, KOHLE, der Filmindustrie, den IG-Farben-Werken, Großbanken und den DPs soll nach dem kürzlich veröffentlichten Besatzungsstatut Nr. 2 die Zuständigkeit auf die Bundesrepublik erst dann übergehen, wenn die alliierten Forderungen auf diesen Gebieten in deutschen Gesetzen verankert sind.

EINE NEUE BENZOLGEWINNUNGSANLAGE haben die Eisenwerke Mülheim-Meiderich in Mülheim-Ruhr in Betrieb genommen. Die Anlage ist nach den neuesten Erfahrungen auf dem Gebiet der Benzolgewinnung erbaut. Täglich können in der Kokerei 800 t Kokskohle verarbeitet werden. Wegen der gegenwärtig besonders schlechten Brennstoffversorgungslage kann die Kapazität jedoch nicht voll ausgenutzt werden.

Nach: Die Neue Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Westdeutsche Allgemeine Zeitung, NWDR.

ECHO DER ARBEIT

Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen AG, Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 66. Verantwortlich: Dir. Karl Strohmenger. Redaktion: Manfred Ph. Obst / Heinz Stuckmann (Vertreter), Sozialhaus. - Druck: Vereinigte Verlagsanstalten, Oberhausen (Rhld.). Klischees: Vignold, Essen. - Auflage: 12 000. Fotos: Teichmann (6 und Titelbild), Plambeck (2), WZ (13).

thyssenkrupp Corporate Archives